69. Jahrgang Nr. 11/12 Febr./März 1957

Der Wengianer

PATRIA · AMICITIA · SCIENTIA

VEREINS-ORGAN DER WENGIA SOLOTHURN

Redaktion: M. FELDGES, Chef-Red. - W. WYSS, 1. Sub-Red. - H. GAUTSCHI, 2. Sub-Red.
Vertreter der Alt-Wengia: Vakant.
Postcheck-Konti: Alt-Wengia Nr. Va 227 — Aktiv-Wengia Nr. Va 947, Solothurn.
Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr — Für die Mitglieder der «Alt-Wengia» gratis.

Bericht über das Wintersemester 1956/57.

Die Selbstkritik hat viel für sich:
Gesetzt der Fall, ich tadle mich,
So hab ich erstens den Gewinn,
Dass ich so hübsch bescheiden bin.
Zum zweiten denken sich die Leut:
Der Mann ist voller Redlichkeit.
Auch schnapp ich drittens diesen Bissen
Vorweg den andern Kritiküssen,
Und viertens hoff ich ausserdem
Auf Widerspruch, der mir genehm!
(Wilhelm Busch)

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliess an ein Ganzes dich an.
(Goethe, Vier Jahreszeiten, Herbst)

Wenn wir uns zuerst der wissenschaftlichen Betätigung der Wengianer zuwenden wollen, so dürfen wir wohl annehmen, dass Scientia mit zufriedenem Lächeln über der Schar feuriger Redner schwebt, die den bildungshungrigen Couleurbrüdern so fruchtbringende Nahrung dargeboten haben. Es sprachen:

Fredy Zaugg v/o Snob, Reiseeindrücke von Amerika (Lichtb.)

Fritz Matter v/o Meck, Die Hand

Robert Grossglauser v/o Schmöck, Der Kommunismus

Klaus Bamert v/o Midas, Der finnisch-russische Krieg

Kurt Meister v/o Calm, UNO

Rainer Schaad v/o Scherz, Macchiavelli

Dazu hat AH Erwin Flury v/o Keck mit seinem Vortrag über Gottfried Keller das Herz der Patrioten höher schlagen lassen. Ihm sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Im Rahmen des Statsbürgerkurses, zu dem auch die Vorträge von Calm, Midas und Schmöck gerechnet werden können, besuchten wir folgende Referate:

Major Paul Leimbacher, Zivilschutz, Notwendigkeit im Atomzeitalter

Dr. Ernst Burren, Menschen hinter Gittern

Dr. H. Gessner, Atomwaffen und deren Abwehr

Bundesrat Paul Chaudet, Probleme der Landesverteidigung.

Mit grossem Interesse besuchte eine Delegation den Parteitag in Balsthal vom 22. Dezember 1956 und die Korona die kantonale Delegiertenversammlung in Solothurn vom 30. März 1957.

Die Ereignisse in Ungarn beeinflussten das Studentenleben auf der ganzen Welt, so auch in Solothurn, wo die Schülerschaft der Kantonsschule eine Resolution fasste und die Korporationen im Fackelzug bei Wind und Regen ihrer Sympathie für die gefallenen Ungaren, die in Ansprachen der Senioren der Palatia und Wengia festgehalten wurde, Ausdruck gaben. —

Der Festkalender war, trotz ungünstiger Umstände, recht umfangreich geblieben. Wohl am unangenehmsten störte der Umbau unseres Stammlokals die zerevisialen Freuden. Der Zuvorkommenheit von Peter Misteli verdanken wir es, dass der Stamm während der Umbauarbeiten dennoch besucht werden konnte. Nur die Kneipen mussten wir leider zwischen andern Wänden fröhlich werden lassen. (Süss ist die Hoffnung auf das neue Kneiplokal im tiefen Keller . . .) — Einige Anlässe sind besonders erwähnenswert:

Antrittskneipe (20. Oktober) im St. Urs zu Biberist, wohin die meisten eben Inaktivierten dem würdigen Banner folgten, auf dass sie die jungen Chargierten in Sang und Trunk erprobten.

Fahrt nach Wangen an der Aare (3. November), unserm lieben AH Rösli ein Ständchen zu bringen, durch dessen Auswirkungen die Stiftungskneipe im Baseltor zu Solothurn am selbigen Abend etwas lauter erschallt sein soll, als das gewöhnlich zu geschehen pflegt.

Gemütlicher Bummel ins Thal (24. November). In Matzendorf waren die Kegelkugeln runder als anderswo, weshalb man sich denn auch kaum mehr von den immer häufiger werdenden Sandhasen trennen konnte.

Ein Höhepunkt war die Samichlauskneipe (7. Dezember) im Tiger. St. Niklaus, der an den vorhergehenden Tagen auf der Reise durch die Stadt seine Rute kennen gelernt hatte, wusste die Tücke des Objektes voll auszunützen, und die vertilgten Biermengen waren offenbar zur Erholung unbedingt notwendig.

Am 10. Dezember war es soweit, dass der neue Stamm im uralten Brauchtum bierliebender Generationen eingeschwemmt werden konnte.

Weihnachtskranz (15. Dezember) im Kreuz zu Balsthal, allwo flitternde Sterne unter den Tänzerinnen und von der Decke sich drehend das Orchester aus dem Takt zu bringen vermochten.

Um der vielgerühmten Wahrheit im Wein auf die Spur zu kommen, huldigten wir am 26. Januar in des Adlers Höhle dem kühlen Rebensaft.

Nachdem sich der Minne Töchter mit einem Kränzchen in den Gewölben zu Biberist für die Weihnachtsbescherung revanchiert hatten — St. Ursens Keller erstrahlte im Glanze des Schlaraffenlandes und beinahe tausend bunte Melodien verstrickten sich in den Fischernetzen —, verwandelte die Fasnacht (2. März) den Sternen zu Kriegstetten in einen Tanzpalast.

Das hochheilige Fest der Taufe unter dem altehrwürdigen ewigen Licht vor dem Wengistein war für alle Beteiligten eine Freude (23. März). Achtzehn neue Füxe wurden unter den weisen Sprüchen von Hochwürden Nimbus ins Fass der Erkenntnis getaucht und durften, nachdem sie die wallende, wogende Brühe gemeistert hatten, von den «Gotteli» den Siegeskuss empfangen.

Viel zu früh war schon die Schlusskneipe an der Reihe (30. März). Im Tiger ritten die neuen Burschen zum letzten Mal den

ach so geliebten Stuhl, und mit Wehmut nahmen einige um das Verbindungsleben wohl verdiente Kommilitonen Abschied von Mutter Wengia, an deren Brust das Bier so würzig zu trinken gewesen war.

Erfreulich ist das Interesse am massvollen Sport, wie es sich in unsern Reihen einzubürgern scheint. Ueber das Jahresende 1956 führten wir das traditionelle Skilager durch, dessen Betrieb in einem Spezialbericht schon geschildert wurde.

Eine Delegation besuchte das Skirennen einer ew. «Helvetia» (3. Februar) in der Lenk.

In den beiden ersten Monaten dieses Jahres spielten wir mit zwei Mannschaften in über fünfzehn Spielen um die städtische Korbballmeisterschaft. Das Endspiel gegen eine ew. «Dornachia Solodorensis» entschieden wir mit 11 : 8 Körben zu unsern Gunsten und machten so die Schlappe des letzten Jahres wieder gut, was uns zum Titel eines städtischen Korbballmeisters Kat. B verhalf.

	Burschen	Füxe	Aktive	G	R	L	H
Anfangs WS 1956/57	8	9	17	4	7	4	2
Ende WS	10	7	17	4	7	4	2
Anfangs SS 1957	11	18	29	13	15	—	1

Totentafel.

Folgende Alte Herren verliessen unsere Gemeinschaft für immer:

Dr. Eugen Bircher v/o Knopf
Sigmund Mauderli v/o Duck
Adolf Forster v/o Trett
Urs Pfister v/o Schnorz
Hugo Berger v/o Nick
Dr. Max Flury v/o Speer
Dr. h.c. Josef Reinhart v/o Sachs.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Rainer Schaad v/o Scherz x

Zur Charakterbildung in der Schule.

Es ist eine allgemeine Manie des Schülers, an seinen Lehrern, an der Schule und an dem ihm gebotenen Stoff herumzukritisieren und mit nichts sich abfinden zu wollen. Zu entscheiden, ob diese Nörgeleien gerechtfertigt seien, steht wohl der Kompetenz einer dem Schulsystem übergeordneten Persönlichkeit zu. Ich bitte Sie, verehrter Leser, dieses Schreiben trotzdem nicht im geringsten als Pamphlet und als Ausdruck eitler Kritiklust zu betrachten, sondern als vielleicht etwas frivolen Versuch eines an dieser Sucht krankenden Fanten.

Es scheint mir in unseren Schulen ein ganz auffallend schlechtes Verhältnis zwischen den Schülern und einzelnen Lehrern zu herrschen, und es ist doch so, dass beide Parteien offensichtlich unter diesem Zustande nur zu leiden haben — doch zuerst möchte ich mich noch etwas näher über dieses Missverhältnis ausdrücken: Was mich am meisten beschäftigt ist die Tatsache, dass kein Vertrauen herrscht zwischen uns und diesen Mentoren: Hier sitzen wir, und dort vorne, auf seinem Katheder thront das Idol aller Schulweisheit, zwischen uns beiden liegt der Stoff, aber das ist auch gerade alles! Ich habe versucht herauszufinden, warum das «alles» ist, warum wir nicht das leise Schwingen zwischen zwei Menschen, die mit den gleichen Interessen miteinander arbeiten, kennen.

Sie werden nun, lieber Leser, die Meinung eines noch minorennen Schülers, dem «der Wind noch kaum um die Ohren geweht hat», lesen, und ich hoffe, dass Sie sie, in Anbetracht seiner Unreife und der guten Absicht, die dahinter steckt, nicht als zu verwegen beurteilen!

Es ist doch in unsern meisten Lehranstalten so, dass das Hauptgewicht der Erziehung nicht auf die Charakterbildung und das Formen neuer, wertvoller Persönlichkeiten gelegt wird, sondern dass die fachliche Leistung der Stimulus aller Bemühungen ist. Es kommt weniger darauf an, ob ein Mensch entsteht, als dass wieder ein Zahnrad an unserer geistigen Maschine geschliffen wird. Der Lehrer kommt am Morgen in die Schule, macht künftige Akademiker und ist froh, wenn er am Abend dem steten Belauertwerden im Kreise junger Gecken, die nur nach Schwächen und Unsicherheiten spähen, entkommen kann, wenn er nicht mehr bei jeder Gelegenheit betrogen wird und in das friedliche Idyll der Familie zurückkehren darf. Diese Erziehung durch Leistung zur Leistung fördert gewiss die Lebenstüchtigkeit, ist aber in dieser Form gewiss nicht der einzige Sinn unserer Existenz, unserer Schulung zur späteren Einordnung in die menschliche Gesell-

schaft. Sie bringt dem Staate gute Fachleute; aber dazu, dass diese nebeneinander und miteinander leben und harmonieren können, trägt sie nichts bei.

Könnte man sich nicht ein wenig dafür einsetzen, dass an unseren Schulen etwas mehr auf die Individualität des Einzelnen Rücksicht genommen wird, dass, nach dem Vorbild anderer Schulen, etwas mehr Einrichtungen, im Sinne des persönlichen Kontaktes der Schüler mit den Lehrern, geschaffen werden, z. B. ein Ausschuss von Vertrauensleuten der Schülerschaft, der mit dem Professorenkollegium in Verbindung stünde, oder mehr von den eigenen Lehrern geführte Freizeitkurse für besonders Interessierte, auch gemeinsame gesellige Anlässe dienten sicherlich sehr disem Ziel.

Jedenfalls wäre es sicher nicht von Schlechtem, wenn sich dieser unerfreuliche, in unseren Schulen weitverbreitete Zustand etwas bessern würde, wenn der Stoff, ab und zu, etwas weniger nüchtern behandelt würde und nicht nur die intellektuelle Bildung, sondern auch die charakterliche, die es oft, ach, so nötig hat, gefördert würde. Nimbus, CR

Der Salamander.

Dies soll der erste Artikel einer Reihe von Worterklärungen aus dem Studentenjargon sein. Worte haben bekanntlich ihre Geschichte. Nichts aber ist schwieriger, als sie in ihrem Ursprung aufzuspüren und in ihrer Entwicklung zu verfolgen, da sich meistens nur sehr vage Hinweise finden lassen. Wir haben es uns denn auch leicht gemacht, indem wir uns völlig auf Friedrich Kluges Angaben stützen. Wie oft wird doch nach der seltsamen Benennung des Salamanders gefragt! Und wieviele antwortende Theorien sind schon aufgestellt worden! Diejenigen allerdings, die den Namen des Kommersritus vom Tiernamen trennen wollen, sind nach Kluge von vorneherein abzulehnen, und es entspricht auch unserer Ansicht, dass im Gegenteil der Gleichklang als feste Basis für jede Deutung behandelt werden soll.

Während heute keine Stadt zu klein und zu unbedeutend ist, dass nicht in ihren Mauern das ‚exercitium Salamandris' geübt würde, kannten um die Mitte des letzten Jahrhunderts nicht einmal alle Universitätsstädte diesen Ritus. Nur in Studentenkreisen ganz weniger Hochschulen wurden Salamander gerieben. Aber nicht nur kannten bloss wenig Studenten den Salamander, sondern das Wort ist auch bei keinem Schriftsteller jener Zeit zu finden. Ein einziges Mal ist es bezeugt in einem Wörterbuch der Studentensprache von 1846 von einem erwie-

senermassen verbummelten Pseudo-Studenten namens Vollmann. Das Ganze scheint aber Machwerk zu sein, sodass wir annehmen dürfen, dass der Schweizer Grässli Wort und Ausübung vielleicht in München oder in Wetzlar kennengelernt und später beschrieben hat (um 1840). Bei ihm heisst es:

«Beim Salamander, der zu Ehren eines Studio gerieben wird, werden die Burschen an den Tafeln in Kränze geteilt und diesen Aufseher oder Exerziermeister vorgesetzt, hierauf die Gläser gefüllt und sodann auf dem Tische unter Aussprechung der Worte «Salamander, Salamander» gerieben, bis vom Senior das Kommando «eins» ertönt. Nach diesem ist eine kleine Pause und sodann wieder fortgesetztes Reiben bis zum Kommando «zwei», nun nochmals Pause und Fortsetzung bis «drei». Nach diesem Kommando wird das Quantum bis auf die Nagelprobe geleert, die Gläser aber erst mit dem Kommando «vier» auf den Tisch gesetzt. Während des Reibens müssen die Deckel der Gläser offen und in den Pausen bei Strafe geschlossen sein; wer sich dagegen verfehlt oder zu spät trinkt, muss von den Aufsehern verzeigt werden und nachexerzieren, d.h. den Akt wiederholen, bis er vom Senior legal erklärt ist.»

Später heisst es im gleichen Buch:

«Der Biersalamander ist ein Bierspiel in drei Tempos, bei welchem die ganze Gesellschaft die Gläser reibt, auf das Kommando 'eins' und 'zwei' des Seniors einhält und endlich auf das verhängnisvolle 'drei' trinkt bis auf die Nagelprobe, sodann wieder reibt und mit dem Kommando 'vier' aufhört. Jeder, der nicht nach dem Kommando oder zu früh reibt, muss nachexerzieren und zur Strafe das Duplum reiten. Der Salamander wird nur zu Ehren und bei Ehrenanlässen gerieben.»

Dies sind die ersten Quellen für das Wort «Salamander». Doch muss der Brauch schon früher angesetzt worden sein. Aus dem Jahre 1831 stammt nämlich folgendes:

«Reiben ist eine Zeremonie, die fast einzig und allein beim Schnapstrinken Sitte ist. In der Regel kommandiert jemand aus der trinkenden Gesellschaft, worauf dann alle Mittrinkenden die Gläser ergreifen, auf dem Tische damit reiben, nach geschehenem Reiben das Glas an das linke und rechte Ohr, dann an die Nase setzen und endlich, nachdem dieser edle Stoff alle benannten Teile wenigstens mit seinem Geruche erfreut hat, kann der Trinkende das Glas leeren, muss aber dasselbe sogleich, nachdem er es ausgetrunken hat, mit einem derben Klopfen auf den Tisch stellen. Diese Erfindung schreibt sich erst aus den neueren Zeiten her».

Wenn auch hier das Wort Salamander nicht genannt wird, können wir doch sehr gut die Verwandtschaft mit dem Biersalamander feststellen. Aus dem Jahre 1829 ist uns denn auch ein Trinklied überliefert, worin der Biergott Cerevisius dem Schnapsgott Salamander gegenübergestellt wird. Immerhin kann es sich beim Wort «Salamander» nur um eine Neubenennung einer schon alten Sitte handeln; denn es ist kaum anzunehmen, dass erst anfangs des 19. Jahrhunderts auf den Hochschulen Trinkzeremonien entstanden sind, da sich beweisen lässt, dass die Herrschaft des Trinklasters damals im Vergleich zu früher erheblich kleiner war.

«Salamander» war ein gemurmeltes Wort innerhalb einer alten Zeremonie, die den Anstrich von Zauberspuk hatte und einer Geisterbeschwörung ähnlich sah. Bekannt ist uns die klassische Beschwörungsformel

Salamander soll glühen,
Undene sich winden,
Sylphe verschwinden,
Kobolde sich mühen.

So bannt Faust den Pudel, der ihm auf dem Osterspaziergang gefolgt war. Vielleicht ist das mehrmalige Murmeln des Wortes Salamander eine Andeutung eines solchen Zauberspruchs. Es ist auf keinen Fall anzunehmen, dass der studentische Salamander auf Goethes «Spruch der Viere» zurückgeht; eher ist umgekehrt anzunehmen, dass Goethe die Formel irgendwoher übernommen hat. Einen weitern Hinweis gibt uns ebenfalls im «Faust» Mephisto, als er in Auerbachs Keller Wein aus dem Tisch zaubert mit den Worten:

Trauben trägt der Weinstock,
Hörner der Ziegenbock.

Man weiss nämlich, dass diese Verse bekannten Kinderreimen angehören. Sollte Goethe also den «Spruch der Viere» nicht ähnlich entlehnt haben? Es war gewiss keine Zauberformel, die er einem Höllenzwang und Schwarzkünstlern verdankte. Fausts Beschwörungsformel wird aus einem harmlosen Bereich stammen, der allerdings wohl nicht überall bekannt war. Der studentische Bereich einer solcher Zauberformel lässt sich nur vermuten, nicht aber beweisen. Der Verdacht kann damit begründet werden, dass die Szene des Salamanderreibens nach alten Zeugnissen durchaus einer Beschwörung glich. Die Zeremonien, wie sie beim Reiben des Schnapssalamanders in den Zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts üblich waren, reichen wohl in das 16. Jahrhundert zurück. Möglicherweise kann der

Zechritus unter einem andern Namen in der Trunkenlitanei von Fischarts «Gargantua» wiedererkannt werden. Im 16. und 17. Jahrhundert hört man oft von einem Zechritus, der den seltsamen Namen Kurl-Murl-Puff hat und aus «seltsamen Possen und Schnaken», wie ein Komment von 1633 versichert, bestand, ungefähr wie sie beim Schnapssalamander von 1831 bezeugt sind. Sie spielen auch im Studentenlied eine Rolle:

Ich nehm mein Gläschen in die Hand
Und fahr damit ins Unterland,
Ich hol das Gläschen wieder hervor
Und halt's ans recht' und linke Ohr.

Wenn solche eigenartige Faxen weit in die Vergangenheit zurückweisen, so dürfte auch ihr alter Name Kurl-Murl-Puff eine lange Geschichte haben. Er klingt wie eine Begleitung zum Anstossen der Schnapsgläser. Aber der Ritus selbst sollte eine Beschwörung travestieren. Man kann dies schliessen aus der Tatsache, dass ein abgekürztes Kurle-Murle auch als Zauberformel auftritt. So können wir im «Sonnenwirth» von Hermann Kurz lesen:

«So kann ich auch hexen; ich sag nur: «'Kurrle, Murrle', dann muss der Krug dort auf dem Schrank tanzen».

So steht neben dem alten Zechritus des Kurl-Murl-Puff eine Zauberformel, wie neben dem Ritus des Salamanders Zauberformel und Zauberspruch. Der Schnapssalamander, der dem Biersalamander vorausging, war der Art nach gewiss nichts anderes als der Kurl-Murl-Puff ;die Sache selbst ist alt, sie hat nur ihren Namen gewechselt.

Der auffällige Name des Salamanders als der eines Zechritus gehört gewiss nicht der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts an. Er muss zurückweisen auf die Zeiten der Alchemie. Am Ausgang des Mittelalters, noch in den Werken des berühmten Theophrastus Bombastus Paracelsus herrscht der Glaube an überirdische Elementargeister, die im Feuer hausen. Eine Parodie des alchemistischen Zauberunfugs scheint sich in das Trinkerzeremoniell des 16. Jahrhunderts gerettet zu haben. Nehmen wir an, dass mit Branntwein eine Art Libation veranstaltet, der Stoff entflammt wurde und seltsame Gesten dem Trinken vorausgingen, so ergibt sich sehr wohl eine Parodie auf den verbreiteten Unfug von Alchemisten und Schwarzkünstlern. Wie liesse sich im 19. Jahrhundert aus dem Begriff des tierischen Salamanders, aus dem Namen der bekannten Eidechsenart, der neuere Zechritus und sein auffälliger Name herleiten?

Scherz.

Mens sana in corpore sano.

Dieser Forderung lebten die Wengianer nach, als sie kürzlich wiederum an den städtischen Korbball-Meisterschaften teilnahmen. Nachdem die Grünbemützten letztes Jahr bis in den Final gelangt, dort aber gegen die Dornachia unterlegen waren, hatte man schon längst beschlossen, dieses Jahr wieder in den Kampf zu steigen. Doch plötzlich standen die Meisterschaften vor der Tür. Fünf vor zwölf wurde unser bewährte FM Rohr zum Trainer, Captain, Coach und Manager ernannt. Auf ein Training konnte allerdings mit gutem Gewissen verzichtet werden, da es ja Ehrenpflicht jedes Wengianers ist, sich durch den täglichen Biergenuss konditionell auf dem Damm zu halten.

Wie in jedem bessern Verein stand unserm Trainer ein unerschöpfliches Reservoir an «Elitespielern» zur Verfügung. Schliesslich beschloss er, zwei Mannschaften anzumelden. Gemäss Spielreglement musste aber eine der beiden Mannschaften das A-Turnier um den Pokal der Stadt Solothurn bestreiten. Wengia I wurde zum Opfer auserkoren. Diese Mannschaft stand natürlich gegen routinierte «Professionals» wie Ski-Club, Stadtturnverein etc. auf verlorenem Posten. Sie war allerdings von rabenschwarzem Schusspech verfolgt. Es muss aber auch gesagt werden, dass die Leute von Wengia I das Konditionstraining am Stamm etwas vernachlässigten, und sie sind deshalb am koketten Korbverhältnis von 121 : 20 nicht ganz unschuldig.

Mehr Glück hatte Wengia II im B-Turnier. Anfangs sah es allerdings nicht gerade verheissungsvoll aus, waren doch dieser Mannschaft die «nahrhaftesten» Gegner zugelost worden. Nach erfolgreich abgeschlossenen Transferverhandlungen konnten wir dann noch auf die wirksame Unterstützung durch unsern IA Toto zählen. So stürzten wir uns denn mit einigen Hoffnungen in den Kampf.

Aber schon beim ersten Match gegen die Pontoniere (10 : 7) wurden wir mit dem Ernst des Lebens bekannt gemacht, verfügte doch besonders ein Spieler der Gegenpartei über ein ansehnliches Repertoir von Faustschlägen und anderen mehr oder weniger gediegenen Mätzchen. Zum zweiten Spiel mit der Altersriege des Turnvereins traten wir dann schon mit stärkerm Herzklopfen an, da dieser Gegner zu den Hauptanwärtern auf den Turniersieg zählte. Mit 11 : 8 nahmen wir diese Hürde, und Genugtuung erfüllte an diesem Abend unsere Gemüter, als wir uns am Stamm moralisch auf die weitern Spiele vorbereiteten.

In der nächsten Partie stiessen wir dann auf den F.C. Blustavia. 5 : 3 endete der harte, aber faire Kampf. Beim Gegner tat auch unser AH Droll mit; ohne auch nur mit der Wimper zu zucken, hat er sogar einen Korb gegen seine ehemaligen Farben geschossen. Als «reuiger Sünder» kehrte er aber nach dem Spiel an den Stamm zurück und tat mit einer Runde gründlich Busse. Besten Dank!

Wengia II war nun so im Schuss, dass sie die zweite Lehrermannschaft gleich 12 : 5 überfuhr, trotzdem zwei bewährte Stützen des Teams «beruflich» unabkömmlich waren. Besondere Freude machte uns auch der Sieg über die Turnerverbindung Amicitia, der mit 12 : 3 reichlich hoch ausfiel. Damit war das «Wirtschaftswunder» Wengia II ohne Niederlage zum Gruppenmeister geworden und hatte sich für die Finalspiele gegen die Pfadfinder und den hochfavorisierten Titelverteidiger Dornachia qualifiziert.

Leider wurde dann der Spielbetrieb durch die Schul-Skilager unterbrochen. Nach dieser «Schwachstromwoche» war unsere Zuversicht nicht mehr so gross, zumal unsere «Neuerwerbung» IA Toto vom Vaterland unter die Fahne gerufen wurde, um mit kurzgeschorenen Haaren für den täglichen Sold zu kämpfen.

Im ersten Finalspiel verloren die Pfadfinder gegen die Dornacher 12 : 8. Am folgenden Abend wurden sie dann von Wengia II mit dem genau gleichen Resultat entlassen. Und nun kam es zum entscheidenden Spiel zwischen Wengia II und Dornachia. Die Dornacher hatten sich schon seit Wochen, ja sogar Monaten gewissenhaft auf diese Meisterschaft vorbereitet, sodass man den Wengianern keine grossen Chancen einräumte. Aber erstens kommt es anders, und zweitens . . . Wengia II wuchs über sich hinaus, und die siegessicheren Weissbemützten mussten sich nach einem rassigen Spiel 10 : 7 (6 : 3) geschlagen geben.

Damit wird nach dem Fussballsieg ein weiterer sportlicher Erfolg über die Dornachia in die Annalen eingehen. Die bechernden Studenten aber werden ihr Training am Stamm fortsetzen, um nächstes Jahr den durchtrainierten Turnvereinen weit vom Biertisch entfernt den Erfolg neuerdings streitig zu machen, oder eventuell sogar wiederum wegzuschnappen.

Rudolf Ulrich v/o Satir.

Sigmund Mauderli v/o Duck
1886—1956

Sigmund Mauderli wurde am 12. Dezember 1886 in Stüsslingen geboren. Er besuchte die Primarschule in Stüsslingen und die Bezirksschule in Schönenwerd. Meine Freundschaft mit dem lieben Verstorbenen datiert aus dem Jahre 1902, als wir beide

ins Lehrerseminar Solothurn eintraten. Im Sommersemester 1904 wurden wir beide in die Wengia aufgenommen. Etwas später folgten auch Näpi, Lasso und Rumpel, so dass die Wengia in unserer Seminarklasse stark vertreten war.

Nach Abschluss seiner Studien amtierte Duck als Lehrer. Doch schon nach wenigen Jahren vertauschte er diesen Beruf mit dem eines Zollbeamten, was seine Uebersiedelung nach Basel zur Folge hatte. Durch seine grossen Fähigkeiten und seinen Fleiss erwarb er das Vertrauen der Zolldirektion und avancierte schon früh zum Vorsteher des Zollamtes Lysbüchel, Basel und

später zum Chef des Zollamtes Freilager, Basel. Diesen Posten hat er bekleidet bis er pensioniert wurde.

Mauderli war ein treues Mitglied der Sektion Basel der Alt-Wengia und nahm auch gerne am monatlichen Hock teil. Es war denn auch am besonders gemütlichen Wengianer-Hock des 2. Novembers, wo ich die letzten schönen Stunden mit ihm verbrachte. Fünf Tage später erlag er einem Herzschlag.

Sigmund Mauderli hinterlässt seine Ehegattin und eine erwachsene Tochter.

Dr. Otto Allemann v/o Basti.

Urs Pfister v/o Schnorz

1924—1957

An einem offenen Grabe zu stehen, stimmt immer traurig, doch das Schmerzlichste ist wohl, von einem jungen, hoffnungsvollen Menschen Abschied nehmen zu müssen. Wir alle können es kaum fassen, dass unser Couleurbruder Urs Pfister v/o Schnorz im Alter von kaum 34 Jahren nach langer, schwerer Krankheit von uns geschieden ist.

Doch kehren wir in Gedanken für einen Moment zu den frohen und erfolgreichen Lebensjahren des Dahingeschiedenen zurück.

Schon als er die Gymnasialabteilung unserer Kanti durchlief, zeigte sich bei ihm seine Neigung zur Elektro-Technik, die er von seinem Vater vererbt bekam. Während seine Altersgenossen sich noch mit Spieleisenbahnen beschäftigten, baute Schnorz schon lange in seiner Bastlerstube nach eigenen Ideen und Plänen komplizierte Radioapparate. Nur wenige wussten um sein Hobby.

Mit Stolz trug er das grün-rot-grüne Band, dem er auch in seinem spätern Leben die Treue hielt. Die Wengia gab ihm das Cerevis «Schnorz» weil er äussere Begebenheiten mit einer scheinbaren Gelassenheit aufnehmen konnte. Niemand anders als Schnorz selbst wusste besser, dass diese äussere Ruhe nicht immer seinem inneren Empfinden entsprach und so blieb es auch bis zu seinem Tod. Im Kreise der Wengia hat er denn auch Freunde gefunden, die ihm auch während seiner schweren Krankheit zur Seite standen.

Entsprechend seinen technischen Neigungen wandte er sich nach der Matura dem ETH-Studium zu, das er 1948 mit dem Diplom als Stark- und Schwachstrom-Ingenieur abschloss. Wertvolle Studienjahre im In- und Ausland vervollständigten sein Fachwissen, das auf einer natürlichen Begabung beruhte. Im Herbst 1952, mitten in einer ungetrübten Assistenzzeit, machten sich bei ihm die ersten Symptome einer heimtückischen Krankheit

bemerkbar, sodass er sich einer Operation unterziehen musste. Darauf folgten noch weitere drei relativ unbeschwerte Jahre. Kaum hatte Urs Pfister v/o Schnorz seine Stelle als Betriebsassistent bei den aargauischen Elektrizitätswerken angetreten, flakkerte das Leiden wieder auf. Trotzdem hat unser Couleurbruder gerade in dieser Zeit seine grösste und verantwortungsvollste Arbeit geleistet. Er plante und überwachte den Bau der Unterwerke Reinach und Strengelbach, die als vorbildliche Verteilungsstationen gelten. Die fortschreitende Krankheit erlaubte ihm leider nicht mehr, an der Einweihung seiner ersten selbständigen Arbeiten teilnehmen zu dürfen.

Ende April des letzten Jahres musste er seine Arbeitsstätte wegen seiner Krankheit für immer verlassen. Nun setzte für ihn und seine junge, tapfere Frau, die ihm bis zur letzten Stunde

unverzagt zur Seite stand, der schwerste Kampf ein. Bis zum letzten Tag hat er unerschütterlich an eine Wendung zum Bessern geglaubt, was Ihnen die schwere Bewährung erleichterte. Innerlich geklärt hat Schnorz am 21. Januar im Bürgerspital Solothurn für immer die Augen geschlossen.

Lieber Couleur-Bruder! Wir können es noch nicht fassen, dass Du nicht mehr unter uns bist und doch wissen diejenigen, welche Deinen Lebenskampf miterlebt haben, dass für Dich der Tod eine Erlösung war.

R. I. P.

Dr. Urs Schnyder v/o Keil.

Hugo Berger v/o Nick

1895—1957

Mit Hugo Berger v/o Nick ist ein treuer Wengianer von uns gegangen. Alle jene, die vor dem ersten Weltkrieg — in den Jahren 1912—1913 — aktiv waren, werden sich des flotten Studenten erinnern.

Nick hat in seinem Elternhaus an der Barfüssergasse glückliche Jugendjahre verbracht. An der Handelsschule bereitete er sich auf seinen kaufmännischen Beruf vor. Sein ganzes Wesen trieb ihn zur Wengia, der er auch zeitlebens treu geblieben ist.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Sierra Leone fand er eine Anstellung bei der weltbekannten Firma Volkart auf ihrem Comptoir in Saigon. Später machte er sich als Transitär selbständig. Er gründete auch einen eigenen Hausstand und verbrachte glückliche Jahre im Kreise seiner Frau und seiner drei Töchter. 1946 kam er nierenkrank in die Schweiz und musste sich einer schweren Operation unterziehen, von der er sich nie mehr vollkommen erholen sollte.

Er liess sich in Vence ob Nizza nieder, wo er seine letzten Jahre verbrachte. 1950 begab er sich mit seiner Frau nach Saigon, um seine Liegenschaften zu liquidieren. Dort fiel seine Frau einem terroristischen Bombenanschlag zum Opfer, und ihr mussten beide Beine amputiert werden. Es war ein harter Schlag für unsern Freund, doch hat er mit seiner Frau auch dieses Unglück tapfer ertragen. Obwohl selbst krank, tat er das Menschenmöglichste, um das Dasein seiner Lebenskameradin zu erleichtern. Im letzten Herbst machte er noch einen Besuch in Solothurn und Lausanne. Mein Freund Kongo und ich konnten ihn kurz sehen;

es sollte das letzte Mal sein. Trotz aller materiellen Verluste und herben Schicksalsschläge blieb sein Mut ungebrochen und bis ans Ende hat er die Hoffnung nicht aufgegeben.

Nick ist am 26. Januar 1957 in Vence, seiner zweiten Heimat, gestorben. Obwohl seine schwer angegriffene Gesundheit seit langem keine Hoffnung zuliess, kam die Nachricht für seine Freunde doch unerwartet. Seine Frau und seinen Töchtern möchten wir auch an dieser Stelle unser aufrichtiges Beileid aussprechen. Die Wengia und wir Freunde werden Dir, lieber Nick, ein treues Andenken bewahren.

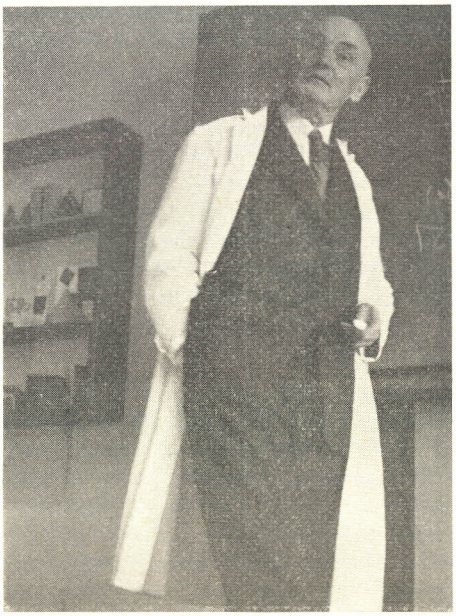
AH Max Sesseli v/o Zingge.

Prof. Adolf Giger

Im Frühjahr 1956 war Prof. Giger von unserer Schule weggegangen. Aber nur kurze Zeit war es ihm gegönnt, befreit von seinen Pflichten zu leben.

Prof. Giger war 1887 in Quarten geboren. An der Kantonsschule St. Gallen bestand er die Matura. Es folgte das Studium

der Mathematik am Polytechnikum und in der Universität Göttingen, wo er doktorierte. 1919 erwarb er die Stelle an unserer Schule. Als Lehrer hat sich Prof. Giger ausgezeichnet durch seinen originell-gestalteten, lebendigen und lebensnahen Unterricht. Er



nahm aber auch regen Anteil am öffentlichen Leben: Er war ein angesehener Gemeinderat und Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft. —

Peter Reinhart v/o Batze.

Vereinschronik.

Sitzung vom 18. Januar 1957. Beginn: 20.15. Abwesend: Batze, Pfuus, Ambo, Tac (alle entschuldigt). — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Politische Woche von Doff. — Trakt. 3: Vortrag von Meck: «Die Hand». Die Ausdrucksbewegungen der menschlichen Hand sind im Gegensatz zum Mienenspiel des Gesichtes keiner Bewusstheit unterworfen. Durch sie zeigt sich der Mensch so wie er ist, nicht wie er sein möchte. Es braucht jedoch eine riesige Erfahrung, um aus der Beobachtung Schlüsse auf den Charakter ziehen zu können. Um zu zeigen nach welchen Gesichtspunkten ein

Chirolog beurteilt, gibt uns der Referent einige Regeln an, die H. Wolff aus seiner Erfahrung heraus aufgestellt hat. Was die Handlinien betrifft, zeigt uns Meck anhand von zwei statistischen Versuchen, dass die Menge der Handlinien in Beziehung steht mit den geistigen Fähigkeiten. — Trakt. 4: Kurzreferat von Ulk. — Trakt. 5: Varia. Es werden folgende Beschlussänderungen angenommen: Die bierehrlichen Wirtschaften sollen jedes Semester neu festgestellt und vom x bekannt gegeben werden. — Jedes neueintretende Mitglied hat eine Bundesverfassung und ein Mitgliederverzeichnis 1946, solange Vorrat, zum Gesamtpreis von Fr. 4.— zu kaufen. Hat es keine Mitgliederverzeichnisse mehr, kostet die Bundesverfassung Fr.3.—. — Sitzung ex: 21.40.

Sitzung vom 26. Januar 1957. Beginn: 16.40. Abwesend: Schmöck, Saul, Galan, Hegel, Sihkli, Gritti, Sprint, Pfuus (alle entschuldigt) Salto (unentschuldigt). — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Politische Woche von Olim. — Trakt. 3: Varia. — Sitzung ex: 17.20.

Fritz Matter v/o Meck.

Sitzung vom 1. Februar 1957. Beginn: 20.05. Anwesend: AH U. Meier v/o Spund und IA Gryff. — Abwesend: Meck, Batze, Galan (alle entschuldigt) Zwick (zu spät). — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Kassabericht von Calm. — Trakt. 3: Vortrag von Schmöck: «Der Kommunismus». Die kommunistische Lehre wurde durch Karl Marx begründet. Sie umfasst drei Hauptgebiete, nämlich den dialektischen Materialismus, die materialistische Geschichtsauffassung und eine Volkswirtschaftslehre. Die Lehre Lenins dagegen besteht aus zwei Teilen. Der erste ist die Deutung, die er Marxens Theorien gab, der zweite besteht aus eigenen Ausführungen, die Lenin der Marxschen Methode hinzufügte. Der Referent zeigt uns, wie Lenin in Russland mit Hilfe einer Diktatur seiner Lehre zum Siege verhalf. Zur Erreichung des kommunistischen Zieles ist alles erlaubt. Lenin folgte dem Spruch: «Der Zweck heiligt die Mittel». Weiter weiss uns Schmöck in packenden Worten den sowjetischen Imperialismus zu erklären. Dass Lenins Theorien falsch sind, beweist die Geschichte; aber gerade das Unwahrscheinliche, Märchenhafte seiner Lehre wird ihr noch lange Anhänger verschaffen. — Trakt. 4: Politische Woche von Zwick. — Trakt. 5: Varia. — Sitzung ex: 21.10.

i.V. Klaus Bamert v/o Midas xxxx

Sitzung vom 15. Februar 1957. Beginn: 20.20. Abwesend: Batze, Galan, Olim, Salto (alle entschuldigt). — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Politische Woche von Duo. — Trakt. 3: Referat von Brüll mit anschliessender Diskussion über den Vortrag von Bundesrat Chaudet «Probleme der Landesverteidigung». — Trakt. 4: Varia. a) Erhöhung des Monatsbeitrages von Fr. 6.— auf Fr. 7.—. b) Scherz sah sich gezwungen, das Misteli bis auf weiteres in den Bierverruf zu versetzen. — Sitzung ex: 21.35.

Fritz Matter v/o Meck.

Sitzung vom 22. Februar 1957. Beginn: 20.05. Anwesend: AH Erwin Flury v/o Keck. Abwesend: Meck, Gin, Klemm, Olim, Salto (alle entschuldigt). — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Politische Woche von Sprint. — Trakt. 3: Vortrag von AH E. Flury v/o Keck über «Gottfried Keller». Vorerst lobt AH Keck den Gedanken und die Ausführung der «politischen Woche». Darauf folgt der Vortrag, ganz im Geiste Gottfried Kellers gehalten: In ausgeprägtem Humor. AH Keck kann uns mit seinen sehr gut vorgetragenen Leseproben fesseln. Gottfried Keller schrieb eine ausgezeichnete Prosa. 1840—42 sollte er sich in München zum Maler ausbilden lassen. Wieder in der Schweiz, wurde er von der Parteileidenschaft ergriffen. Als Staatsbürger und Beamter hatte er sich stets bemüht, dass auch der einfache Bürger das was er schrieb verstand. Von 1848—50 studierte er in Heidelberg, von 1850—55 in Berlin. 1861 wurde er als Stadtschreiber der Stadt Zürich gewählt. Keller war tapfer und beherzt. Er hasste die Streber. Am 15. Juli 1890 starb er infolge einer Grippeerkrankung. — Trakt. 4: Varia. a) Das «Misteli» ist wieder bierehrlich. b) Eduard Fankhauser wird als neuer Kandidat aufgenommen. — Sitzung ex: 21.10.

i.V. Klaus Bamert v/o Midas xxxx

Sitzung vom 1. März 1957. Beginn: 19.05. Anwesend: AH Peter Flückiger v/o Fakir, IA IA Rolf Bader v/o Sahib, Max Rütti v/o Simplex. Abwesend: Salto (entschuldigt). — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Politische Woche von Slip.. — Trakt. 3: Vortrag von Midas: «Der finnisch-russische Krieg». Einleitend gibt uns Midas einen Ueberblick über Finnlands Geschichte sowie über das Land und dessen Bevölkerung. Darauf folgt eine Zusammenfassung der politischen Geschehen Europas vor dem Kriegsausbruch im Jahre 1939. Der finnisch-russische Krieg wurde von den Russen dank riesiger materieller Ueberlegenheit gewonnen. Die eigentliche Entscheidung fiel in der grossen Schlacht auf der Karelischen Landenge im Februar 1940. Kurz nach Friedensschluss drangen die Deutschen in Finnland ein. Vereint griffen nun deutsche und finnische Verbände die Russen an. Im Sommer 1944, als die deutsche Macht zu wanken anfing, rückten die Russen stark vor, sodass Finnland gezwungen war, Frieden zu schliessen. Es musste den Russen noch mehr Gebiete abtreten, als im Frieden von 1940. Der ausführliche Vortrag wurde durch die acht speziell angefertigten Karten gut verständlich gemacht. — Trakt. 4: Varia. Sitzung der Aktivitas. a) Spe-FC-Abstimmung. Ausser Zwick werden alle Spe-Füxe aufgenommen. b) Cerevisberatung. Die Cerevisia folgender Spe-Füxe werden bestimmt: Glimm (Sihkli), Schlarg (Charscht), Mond (Pfuus). — Sitzung ex: 22.50.

Fritz Matter v/o Meck.

Sitzung vom 8. März 1957. Beginn: 19.30. Abwesend: Salto (entschuldigt). — Trakt. 1: Protokoll ratifiziert. — Trakt. 2: Politische Woche von Würmli. — Trakt. 3: Vortrag von Calm: «Die UNO». Calm erklärt uns den

Aufbau und die Entwicklung der UNO. Auch bringt er einige Beispiele, die die Handlungsunfähigkeit dieser Organisation zeigen. Er vergleicht die UNO mit dem Völkerbund. Als Abschluss behandelt er noch einige Angelegenheiten, die die UNO regelte. — Trakt. 4: Varia. Sitzung der Aktivitas. Fortsetzung der Cerevisberatung: Schrumm für Gritti, Pfau für Hegel, Romeo für Ambo. — Sitzung ex: 21.35.

F. Matter v/o Meck.

Verdankungen.

Ein Hoch auf unsere Alt-Wengia. Sie erliess uns einen Schuldenbetrag von Fr. 300.—. Die Aktivitas ist tief gerührt von einer solchen Grosszügigkeit.

Zu seinem 60. Geburtstag liess uns AH Dr. W. Luterbacher v/o Boy Fr. 50.— überreichen. Herzlichen Dank.

AH Dr. A. Ammann v/o Sprung verdankte unsere Gratulation mit Fr. 50.—. Jubilate!

Ebenfalls AH Ulrich Rudolf bereicherte unsere Kasse anlässlich seines 50. Geburtstages mit Fr. 50.—. Möge er hier unsern wärmsten Dank entgegennehmen!

AH H. Pfluger v/o Flirt übergab uns an der Beerdigung seines Schwagers AH U. Pfister v/o Schnorz Fr. 20.—. Gratias agimus.

AH Dr. H. Roth v/o Fässli schenkte sich uns in hölzerner Form. O, dass ihm doch Unversieglichkeit vergönnt wäre!

AH Herzog v/o Knigge
wagt sich auf die erste Klippe,
Habeat viel gaudium
Im Eheprovisorium!

Eine solche Distel ist für uns auch ein sanftes Ruhekissen!

Beim Heimgang ihres Gatten AH Dr. Max Flury v/o Speer gab uns Frau Flury in liebenswürdiger Weise Fr. 50.—. Wir ziehen unsere Mütze.

Gratulationen.

Wir gratulieren folgenden «Alten Häusern»:

Zum 65. Geburtstag: AH Jakob Schneeberger v/o Rüebli; zum 50. Geburtstag: AH AH Rudolf Herzog v/o Murr, August Amiet v/o Prass, Hans Furrer v/o Forst, Willi Bloch v/o Tramp und Werner Winistörfer v/o Glatz.

Allen Jubilaren herzliche Glückwünsche!

Kneiplokal im Misteli-Keller.

25. Januar 1957:

Der Regierungsrat beschliesst in seiner Sitzung, der Alt-Wengia den Ausbau des Misteli-Kellers als Kneiplokal zu gestatten, sowie die Wirteberechtigung des Restaurants auf diesen Raum zu erweitern.

27. März 1957:

Der Vertrag mit Herrn Peter Misteli wird nach längeren Verhandlungen unterzeichnet. Die umgebauten Räume werden der WENGIA für 20 Jahre unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der Mietvertrag wird im Grundbuch eingetragen. Sollte aus irgendwelchen Gründen der Mietvertrag vor Ablauf der zwanzig Jahre aufgelöst werden, so hat der Vermieter der Mieterin den Betrag der Schlussabrechnung, vermindert um je 5% pro volles Jahr seit Vertragsabschluss zu vergüten. Zur Sicherung dieser Entschädigung wird eine Grundpfandverschreibung auf der Liegenschaft Misteli errichtet.

24. April 1957:

Baugesuch und Baupläne werden durch das Städt. Hochbauamt bewilligt.

Im nächsten «Wengianer» werden wir Euch nähere Angaben über die Gestaltung des Lokales unterbreiten.

Vorstand der Alt-Wengia.

Aus Sparsamkeitsgründen . . .

wurden bei der Versendung des Büchleins «Erlebtes Brasilien» alte Einzahlungsscheine verwendet wo der Jahresbeitrag noch mit Fr. 12.— aufgedruckt ist — und prompt wurde von einigen AH AH nebst dem Betrag von Fr. 4.50 für das Büchlein noch Fr. 12.— anstatt Fr. 15.— für den Jahresbeitrag pro 1957 eingezahlt.

Obschon der Quästor eine gute Zahlungsmoral zu schätzen weiss, bittet er doch zu beachten, dass der Jahresbeitrag pro 1957 Fr. 15.— beträgt. Herzlichen Dank.

W. Kohler v/o Has.

Erlebtes Brasilien . . .

heisst die Ueberschrift über dem Werklein, das wir an alle in der Schweiz wohnenden AH AH zum Preise von Fr. 4.50 versandt haben. Der Erlös hievon wird für unsern Geschenkfonds verwendet, der dieses Jahr seinen Abschluss finden sollte.

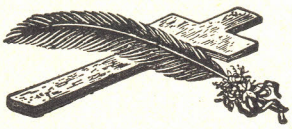
Wir danken allen, die dieses interessante Büchlein erstehen und mindestens den obigen Betrag an unsere Kasse überweisen.

Diejenigen

die nicht gedenken, diese Schrift zu behalten, möchten sie bitte an unsern Präsidenten, Alfred Sauser, Nelkenweg 15, Solothurn, zurücksenden. Vielen Dank.

Adressänderungen.

Max Mumenthaler, 11 rue Faller, Genf
Walter Wilfried, Matzendorf
H. Spaar v/o Choli, Büsingerstrasse 3, Schaffhausen 3
H. Sperisen, Büchnerstrasse 30, Zürich 6
Kamber Fritz, Bezirkslehrer, Olten
Knuchel Hans, 2 av. E. Hentsch, Genf.



In aufrichtiger Trauer teilen wir allen Wengianern mit,
dass der Tod uns zwei liebe Couleurbrüder
hinweggerafft hat

Dr. Max Flury v/o Speer
aktiv 1911—1912

Dr. h. c. Josef Reinhart v/o Sachs
aktiv 1893—1894

Wir werden sie in guter Erinnerung behalten

Der Vorstand der Alt-Wengia

Chef-Red.: **Matthias Feldges** v/o Nimbus, Oberbipp (BE)
1. Sub-Red.: **Walter Wyss** v/o Galan, Schülerkosthaus Solothurn
2. Sub-Red.: **Hansueli Gautschi** v/o Gin, Schülerkosthaus Solothurn
Druck: Zepfel'sche Buchdruckerei Solothurn, Rathausgasse 10

Kapitalgesuch

Kneip-Lokal Anleihe

Um eine möglichst rasche Amortisation dieses Umbaues zu ermöglichen, gelangen wir mit der Bitte an unsere AH AH, die benötigten Fr. 30 000.— in Form einer Anleihe zu übernehmen. Der Vorstand schlägt vor:

Die Anleihe wird mit 2 % verzinst, 3 Jahre fest, rückzahlbar innert 15 Jahren.

Nähere Auskünfte erteilt gerne der Quästor, Walter Kohler v/o Has, Franz Langweg 3, Solothurn, Tel. 2 63 43 Privat, Tel. 2 14 28 Geschäft.

Der Vorstand hofft, auf Eure Unterstützung rechnen zu dürfen und dankt zum voraus herzlich für Ihr Wohlwollen.